

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1848) Unterhaltungsblatt**

69 (5.9.1848)

# Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 5. September 1848.)

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Brandeker.

N<sup>o</sup>. 69.

## Die letzte der Feen.

(Fortsetzung.)

Als nun John die letzten Worte des Obersten vernommen, und dieser sich entfernt hatte, entspann sich eine heftige Unterredung zwischen Vater und Sohn, in Bezug auf die alte Uwin und deren Enkelin. John hatte aber keine Zeit zu verlieren, wollte er die beiden Frauen von der Ankunfts- und den Absichten des Obersten in Kenntniß setzen. Er lief, ja, er stürzte sich nach der Hütte seiner Geliebten. Als er sich derselben näherte, hörte er die nach Hülfe rufende Stimme seiner Jane. Er gab der Thüre mit dem Fuß einen Schlag, daß sie weit aufsprang, und alsobald konnte er die sich mit aller Gewalt sträubende Jane in den Armen des Obersten Dhey finden, während die hilflose und altersschwache Großmutter laut weinend die Hände rang. Der Oberst lies beim Anblick Johns alsogleich das junge Mädchen los, welches sich sogleich hinter den Geliebten flüchtete. John, wuthschraubend, hatte große Lust, den fähnen Obersten durch das Fenster zu expediren, doch bezwang er seinen gerechten Wunsch, da diese Handlung das Schlimmste hervorgerufen hätte. Der Oberst aber entfernte sich mit höhnischen Blicken, wie er gekommen war, und nun mußte John auf Mittel denken, wie man der wahrscheinlichen Rache dieses Wälsings entgehen könne. Es gab nur eines; — Mutter Uwin mußte sich mit Jane bis zur Abreise der Soldaten in den Schloßruinen verbergen. John wollte die beiden Frauen täglich mit den nöthigen Lebensmitteln versehen. Es war nicht ohne Schwierigkeit die alte Marthe, so sehr sie der alte Roger für eine Zauberin hielt, zu bewegen, sich dem Schutz der Fee zu unterwerfen. Von zwei Gefahren, war die, in die Hände des Obersten Dhey zu kommen, die größere. Nun hieß es handeln und nicht zögern. John brachte die Frauen schnell zum Entschluß, und ehe eine halbe Stunde vergangen war, hatte er sie glücklich in den Ruinen versteckt. Und nun war es aber auch nothwendig, die Einwohner von Landleigh gegen die Soldaten aufzuwiegeln, damit sie sich den Gewaltthaten widersezten. Landleighs Bewohner versprachen ihm mit Hand und Mund jeden Beistand. Als man aber am nächsten Morgen erfahren hatte, der gute Doctor Aldover und Gedeon Samsen seien in ihren Betten von den Soldaten arretirt worden, verwandelt sich ihr Eifer in Feigheit, und sie flohen Truppenweise vor den einzelnen Soldaten. Auch die alte Marthe und deren Enkelin sollte gefangen genommen werden, aber, als die Soldaten die Hütte besetzten, fand man das Nest leer. Eben so wurde bei dem Schall einer Trompete eine Proklamation erlassen, welche auf die Köpfe mehrerer Feinde der Republik einen hohen Preis setzte, unter welchen Namen Charles Brooke, Lord Eustace vorkam. Bei Anführung des letzten Namens schüttelten die Dorfbewohner ihre Häupter, und flüstereten sich zu, daß man den edlen Lord gut suchen habe, da er bei der Schlacht von Worcester vor langen Jahren geblieben war.

Am Abend desselben Tages, als bereits die Dämmerung ihren Schatten über Landleigh ausbreitete, und Alles in tiefe Stille zurückzukehren schien, sah man John Browlow

einen verborgenen Fußsteig gegen die Ruinen des Schlosses erglimmen, und nachdem er einige Augenblicke still stand und horchte, mit einem Korb in der Hand in dem linken Thürmchen verschwinden. Er konnte kaum mehrere Stufen hinaufgeklettert seyn, als plötzlich vier Mann Soldaten aus einem Versteck hervortraten, sich auf ihn stürzten, und wenige Minuten später John Browlow, die alte Marthe und Jane herauschleppten.

Führt sie auf den Hügel, schrie Oberst Dhey, welcher mit einem Male hinter einer Baumgruppe hervortrat, damit ich ihre Gesichter unterscheiden kann; eines davon ist sicherlich hübsch, fügte er hinzu, indem er Janen mit der Hand unter das Kinn griff.

Das war es, was John nicht ertragen konnte, er entzog sich mit Riesenkraft der ihn haltenden Soldaten, und wollte sich auf den Obersten stürzen, als plötzlich eine durchdringende helle Stimme ertönte, welche rief: Halte inne, halte inne! grausamer böser Mann!

Alle Augen richteten sich nach der Gegend, von welcher die Stimme drang, und alsogleich konnte man auf der andern Seite der Fontäne die reizende, zauberhafte Gestalt erkennen, welche Denzil Normann schon mehrmalen erblickt hatte. Sie war vollkommen in Weiß gekleidet, und eine fast überirdische Helle war über ihre Formen ausgegossen.

Das ist die Fee! das ist die Fee! schrien die Gefangenen zugleich.

Und wenn es Belzebub selbst wäre, so würde ich aus ihr einen Gefangenen machen, schrie Oberst Dhey, indem er sich mit einer fanatischen Wuth gegen das Wasserbehältniß stürzte. Haltet die Gefangenen fest, bis ich zurück komme.

Aber wie sich der Oberst vorwärts bewegte, schwebte die Fee, das Gesicht gegen ihn gewendet, zurück, und zerfloß bei den Ruinen der Kapelle wie in Nebel.

Teufelisches Geschöpf! Du sollst mir nicht entgehen, schrie Dhey, indem er hinter den Ruinen verschwand.

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so sah man die reizende von weißen Wellen umflossene Gestalt der Fee auf der Höhe des Thürmchens auftauchen. Einige Augenblicke später erschien der Kopf des Obersten auf derselben Höhe bei einer Maueröffnung, und verfolgte den Weg der Fee mit den Augen. Diese schien in der Luft zu schweben. Sie ließ ein feines Gelächter aus und rief wiederholt: Komm doch, komm!

Der Oberst stürzte sich der Gestalt entgegen, Steine rollten zu seinen Füßen nieder, die Fee wendete sich nun um, und eilte eine kleine halbverfallene Stiege hinan. Dhey verdoppelte seinen Eifer. Und wenn es Belzebub selbst wäre, so muß ich die Gestalt erreichen! schrie er, und stieg die morschen Stufen hinan. Plötzlich wurde er von einem langen schwarzen Arm ergriffen, welcher aus einer Maueröffnung herauslangte, in die Höhe gehoben, und nach dem Hofraum hinab geschleudert, während die Fee hinter einem der Thürmchen verschwand. Schrecklich verwundet, am ganzen Körper zerschunden, lag der Oberst im Hofraume am Boden. Unter den furchtbarsten Flüchen und Berwünschungen, wurde er von seinen Soldaten aufgehoben und

nach dem Dorfe gebracht, wo er genöthigt war, den Beistand seines Gefangenen des Doctors Aldover in Anspruch zu nehmen, und welchem nun die Sorge oblag, die Wunden des Obersten zu pflegen und sie zu heilen.

John Browlow, tief betrübt und von der fürchterlichsten Angst gemartert, brachte in einem Heuschaber von einer Schildwache gehütet eine verzweiflungsvolle Nacht zu. Er von seiner Geliebten und deren Mutter getrennt. Jeden Augenblick folterte ihn der Gedanke, Jane sei von dem brutalen Wüstling Dhey insultrirt worden. Vergebens suchte er sich Trost einzusprechen. Er brachte die Nacht in einer fieberhaften Aufregung und einer kalten Verzweiflung hin. Endlich dämmerte der Morgen, ohne daß er seine Augen auch nur eine Viertelstunde geschlossen hätte. Er hörte das Geräusch der Vorüberschreitenden; Stimmen tönten hin und her und noch immer zeigte sich Niemand, ihn aus seiner engen Haft zu befreien. Er versuchte einmal die Thüre dieses Heubodens zu öffnen, allein die Schildwache rief ihm zu, sich ruhig zu verhalten oder augenblicklich fesselt zu werden. Endlich ging die Thüre auf, und John wurde äusserst brutal nach einer Halle geschleppt, welche der würdige Roger Browlow zu diesem fanatischen Meetings eigens aufschlagen ließ. Am Ende des Saales stand ein langer Tisch, und vor diesem ein großer Armstuhl, in welchem der Oberst Dhey, den Kopf mit Bandagen umwunden, den Arm in eine Binde gehüllt, saß, und wüthende Blicke nach dem Eintretenden schleuderte. An der andern Ecke des Tisches saß ein Soldat mit Tinte und Papier versehen, wie zum Verhör gerichtet, und vor diesem standen die alte Marthe Unwin und ihre Enkelin, beide blaß wie der Tod, die Augen in Thränen gebadet.

Bauern und Soldaten mit düsterer Miene, die Arme in einander gekreuzt, nahmen den übrigen Raum der großen Stube ein. Der Saal hatte das Ansehen eines Gerichtshofes. Der alte Roger Browlow, welcher im Vordergrunde stand, sprach mit vieler Lebhaftigkeit und schien das Zeugnamt übernommen zu haben. Der Anblick des Vaters war nicht geeignet, den jungen Gefangenen zu beruhigen und die Worte, welche er aus seinem Munde vernahm, konnten seine Angst nur vermehren.

— Es genügt mir, was Ihr sagt, Roger Browlow, hub Oberst Dhey an, man kann sie der Wasserprobe unterziehen. Zwei Männer aus der Versammlung, Ihr würdiger Hezekiah und Ihr braver Perkins, führt sie weg, bringt sie an das Ufer des Flusses, dahin wo er am tiefsten ist. Ihr werft sie ins Wasser und verhindert jedoch, daß sie in dem Erdreich Fuß fassen; wenn ihr der Dämon zu Hilfe kommt, so wird sie sehr leicht das entgegengesetzte Ufer erreichen. Gelingt ihr dies, so werden wir sie dann der Feuerprobe unterziehen, denn keine Here soll in den Schoos Israels eingehen. Die arme alte Unwin konnte auf diesen richterlichen Ausspruch kein Wort erwidern; ihre Sinne waren aus Schreck vor der Züchtigung gelähmt, welche in dieser Epoche nicht so selten in England war. Jane jedoch warf sich vor dem brutalen Tyrannen auf die Knie nieder, welcher der wehrlosen Greisin die schreckliche Alternative im Feuer oder im Wasser anzukommen, in Aussicht stellte. — Unter Schluchzen und Nschzen beschwor sie ihn, an der alten Großmutter Gnade zu üben, während sie das anwesende Landvolf aufforderte, Zeugenschaft abzugeben, daß die verurtheilte Marthe nur Beweise von christlicher Nächstenliebe und wahrer Gottesfurcht jederzeit gegeben habe und nun in tyrannischer Weise unschuldig verdammt sei.

Dhey schien bei diesem Flehen nicht ungerührt zu bleiben. Er warf lästerne Blicke auf das schöne, weinende Mädchen, und er forderte dasselbe mit den Augen auf, sich

hinter ihm an den Tisch zu begeben. Aber in diesem Augenblicke hatte die Wuth und Indignation in des jungen Johns Herzen den Culminationpunkt erreicht; er vergaß jede Klugheit, er riß sich mit Macht von seinen Banden und von den ihn umgebenden Soldaten los, stürzte durch die Menge auf Jane los, ergriff ihren Arm und sagte: Geh nicht in die Nähe dieses Schurken, Jane, dieses feigen Heuchlers, nähere Dich nicht, denn er würde auch sonst nicht wagen, seine Drohung zu erfüllen!

Schlange! schrie Dhey, soll ich Dich zertreten. Bald sollst auch Du erfahren, was die Gehetligen in Gott zu thun im Stande sind, wenn sie der heilige Geist erfüllt. Glender, Du hast den nichtswürdigen Verräther Charles Brooke, genannt Lord Eustace, zu verbergen gewagt, Du hast ihn trotz den englischen Proclamationen beschützt und encuragirt, Du hast von seinen Lebenspflichtigen die Renten und Pfändern für ihn in Empfang genommen, welche nur der Republik diese Abgaben zu entrichten verpflichtet waren. Wage nicht es zu leugnen, denn Dein eigener Vater klagt Dich an, und weil er dies thut und uns noch viele andere Feinde der guten Sache angegeben hat, so wollen wir dafür die alte Schlange schonen, aber ehe eine Stunde vergeht, wird Charles Brooke, genannt Lord Eustace, in unseren Händen seyn, und der Verräther finde keine Gnade. Sein Schlupfwinkel ist umzingelt und des Entkommens keine Möglichkeit. Aber während dieser Zeit sollen auch seine Anhänger gezüchtigt werden. Du und der katholische Verräther Aldover, mit dessen Hilfe Du Deine Teufelwerke vollendest, sollen binnen zehn Minuten auf dem Wapenplatz des Schlosses erschossen werden. Obadiah Jason, thut Euere Pflicht, holt den alten Sünder und nehmt diese junge Viper in Empfang. Kraft der Macht, welche uns unter dem Scepter des Comites des öffentlichen Heiles gestattet ist, könntet Ihr ungehindert das Todesurtheil vollstrecken. Wir befehlen es Euch, wir Oberst Dhey.

In diesem Augenblicke entstand ein großes Geräusch an der Eingangstür, und der Corporal Seroggs trat mit einem jungen Mann ein und beide drängten sich gegen den Obertheil des Saales hin, in welchem sich Oberst Dhey befand. — Vorwärts, Mann des Belias, schrie der Corporal dem Jüngling zu, gib Rechenschaft, was Du hier machst; Schmach dem Lande, in welchem man Deine Kleidung sieht. Dieser verfluchte Hut mit dem Büschel Straußfedern, diese Säbelschleife, bestehend aus weißen und blauen Farben, endlich das geringelte Lockenhaar verrathen Dich als einen Teufelssohn, tritt näher zu dem Tische unseres Obersten.

Ich werde näher treten, wenn Ihr mir Pflaster macht, antwortete eine Stimme, denn Ihr führt mich geradezu dahin, wo ich zu gehen wünschte, und indem er etwas barsch den Arm des Soldaten zurückstieß, überschritt Denzil Normann, denn er war es, den kurzen Raum, welcher ihn noch von dem Gerichtstisch trennte und stellte sich neben John Browlow.

Wer bist Du, verwegener Jüngling, schrie Oberst Dhey, indem er den jungen Mann mit Erstaunen betrachtete, dessen kaltes und verächtliches Lächeln ihn mit Verwunderung erfüllte. Nimm Deinen Hut ab, und vergiß nicht, in wessen Gegenwart Du Dich befindest.

Denzil Normann, ohne von John Notiz zu nehmen, trat dem Obersten kühn entgegen und sagte: Ich weiß sehr wohl, in wessen Gegenwart ich mich befinde und ich werde meinen Hut auf dem Kopfe behalten, denn ich fühle nicht die geringste Ehrfurcht vor demjenigen, welchen ich vor mir sehe, damit Ihr aber wißt wer ich bin, so sage ich Euch, ich heiße Denzil Normann!

O hab' ich Dich endlich! schrie Dhey, Dich meinen bit-

ersten Feind, Du hast meinen Neffen bei Worcester ge-

tdöret! Ich habe ihn im offenen Feld, Mann gegen Mann be-

kämpfer. Er fiel als Rebell gegen seinen König; ich lebe, um für meinen König zu sechten.

Das wirst Du nicht! rief Ohey schäumend vor Wuth; Dein letzter Tag ist gekommen; führe ihn hinweg, Jason, und laß ihn mit den Uebrigen erschießen.

Nicht so schnell, Meister Ohey, früher haben wir noch ein paar Worte mit einander zu reden.

Führt ihn hinweg, schäumte Ohey, gereizt durch des Jünglings ruhige Haltung. Ich weiß auf was der Frevler zählt, er rechnet auf die Brut von Scorpionen von Verräthern, welche sich unter dem falschen und heuchlerischen Monk zu London hält. Faßt ihn an, und schleppet ihn zum Tode.

Denzil zog ein Pistol aus der Brusttasche, streckte es gegen die Stirne Oheys hin und schrie: Wer sich mir nähert, unterzeichnet sein Todesurtheil —

Tretet zurück, rief Ohey bleich wie der Tod; höret früher was er zu sagen hat.

Dies ist bald abgethan, Meister Ohey, sagte der junge Mann.

Höret denn Alle: Kraft des Befehls, welcher von der Hand des General Monks, OberCommandanten aller englischen Landestruppen, ausgefertigt, und mit seinem Siegel versehen ist, nehme ich hiemit John Ohey, des Hochverraths angeklagt, gefangen; Euch Soldaten des siebenten Lilburn-Regiments, kraft desselben Befehls, ermahne ich Euch, Eure Waffen niederzulegen, und Euch friedlich nach den Häusern Eurer Einquartierung zu begeben, um daselbst den Entschluß der hohen Behörde abzuwarten. Die Generale Lambert und Fletwood sind einberufen worden, Lambert wollte dem Staatsrathе Troz bieten, aber er wurde mit seinen Truppen von dem Obersten Streater und Ingolsby bei Daventry aufgefunden. Die Truppen sind geschlagen, er selbst zum Gefangenen gemacht, und nach der ganzen Strenge des Gesetzes verurtheilt worden. Euch, Bauern, habe ich folgende erfreuliche Mittheilung zu machen: Euer König ist auf seinem Throne wieder eingesetzt; er bringt mit, Vergessen aller Kränkungen und Gnade für jede Beleidigung; ferner die Toleranz aller Religionen, Frieden und Glück seinen Unterthanen. Fürchtet nichts von den anwesenden verirrten Soldaten, welche sich noch unter Euch befinden, denn das Schloß, die Kirche, sind von meinem Regiment besetzt; ein Schuß mit meiner Pistole, und dieser Saal würde sich mit den Getreuen anfüllen, welche nur den Ruf: „Langes Leben unserm König Karl!“ kennen.

Langes Leben unserm König Karl! wiederholte eine kleine Anzahl von Getreuen, welche in dem Saal versammelt waren, leider aber bestand die Mehrzahl der Anwesenden aus der republikanischen Partei, von welchen die Soldaten des Obersten Ohey, und unter diesen besonders der Corporal Scrogges der Fanatischste war.

Auf, Soldaten! schrie er, laßt Euch nicht bethören, wollen wir uns ergeben, weil das Schicksal der Schlacht wider uns ist; oder vielleicht, weil Schloß und Bresche von Philistern wimmelt? Pakt den unverschämten Schreier, und mit ihm die anderen Missethäter John Browlow und Aldover und vollziehet wie Oberst Oheys Todesurtheil; mit der Schlangenbrut der königlich gesinnten Schurken will ich allein fertig werden.

Die Soldaten wollten sich auf Denzil Normann werfen.

Nimm Dich in Acht Oberst Ohey, sonst bist Du verloren! schrie Denzil. Hörst Du nicht meine Soldaten in

der Etage, der Tambour schlägt den Wirbel. Schnell, schnell, John, rufe meine Getreuen vom Fenster aus.

John ließ Janens und der alten Unwins Hände los, und stürzte sich mit Blizeschnelle nach dem Fenster.

Ein Soldat warf sich auf ihn, und schlug ihn zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

### Gnädig. Allergnädigst.

Ich weiß, es ist Kabinetsstyl, und ich darf mich darüber nicht aufhalten, denn das wäre respektwidrig. Aber einige Bemerkungen kann ich doch nicht unterdrücken.

Eigentlich ist nur Gott gnädig!

Aber die Staatsverfassung hat dem Monarchen in vielen Ländern, da wo das Gesetz unnachsichtlich verurtheilt, das schöne, das heilige Vorrecht der Begnadigung verliehen, und da, wo ein Fürst dem zum Tode verurtheilten Verbrecher das Leben schenkt, oder die harte und lange Gefängnißstrafe eines Anderen lindert, da übt er wirklich Gnade.

Aber der Curialstyl hat sich in dem Servilismus so hineingelegt, daß er jede — auch geringfügige — Handlung oder Aeußerung eines Fürsten, oder auch nur Privilegirten, zu einer „Gnade“ stempelt.

Demgemäß kann von einem Verdienst des Untergebenen nie die Rede seyn, denn wenn der Fürst einem anerkannt braven, geistreichen, fleißigen Manne eine Staatsstelle verleiht, so geschieht dies nicht in Anerkennung dieser Eigenschaften, nicht wegen seiner Brauchbarkeit, und weil es ihm zukommt, sondern es geschieht „allergnädigst“, es ist ein Ausfluß der „allerhöchsten Gnade“, die kein Verdienst anerkennt, sonst würde sie anerkennend gewähren, belohnen, nicht aber gnädig, barmherzig seyn.

Die Verleihung eines Kammerjunkers-, Hofraths- und andern Titels geschieht auch nur „allergnädigst“. Dies würde nach dem Wortlaut etwa heißen: „Obgleich Du durchaus nichts taugst und gar keine Verdienste hast, so verleihe ich Dir dennoch, weil Du mir etwa sonst gefällst, aus „Gnade“ diese Auszeichnung, ebensogut, wie ich aus Gnade Diesem oder Jenem das Spießruthenlaufen erlasse, wozu er verurtheilt gewesen!“

Dies soll es aber nicht heißen; der Curialstyl sucht nur nach einem devoten Ausdruck und hüllt nun jeden Erlaß der höchsten Personen in die Gnade ein und gibt ihm den Charakter derselben.

Wenn Einer für zehn auf dem Schlachtfeld erhaltene Wunden einen Orden bekommt, wenn ein Anderer nach langer, treuflühiger Dienstzeit die vorgeschriebene Pension empfängt, so ist dies kein Lohn: es ist nur eine Gnade, und weil es ihm „allergnädigst“ doch zu Theil ward, so hätte er eigentlich kein Recht dergleichen zu fordern.

„Allergnädigst geruhen“ heißt vielleicht soviel, als etwas thun, wozu man gar nicht verpflichtet, wozu keine menschliche moralische Verbindlichkeit vorhanden, sich herablassen, also heruntersteigen von seinem Standpunkt, um etwas Ueberflüssiges, Unnöthiges, Unverbindliches zu verrichten, was Niemand als eine ihm gebührende Anerkennung oder Zustimmung in Anspruch nehmen kann.

Wie gesagt: ich habe nichts gegen die Gnade, Herablassung, Munificenz und Humanität der hohen Herrschaften einzuwenden; ich habe es nur mit dem Curialstyl zu thun und ärgere mich über die deutsche Sprache, daß sie ihm unter andern gestattet hat, das in keiner andern zu findende Wort „geruhen“ zu erfinden.

„Erlauben Sie mir, gnädige Frau! daß ich Ihnen die Hand küssen darf!“

Wenn ich der Dame die Hand küsse, erweise ich ihr eine Huldigung, eine Ehrerbietung oder auch nur eine Schmeichelei. Woher kommt aber von ihrer Seite die Gnade, das Mitleid, das Erbarmen, welches sie dadurch gewährt, daß sie sich diese Huldigung gefallen läßt, ja die sie sogar als einen gebührenden Tribut in Anspruch nimmt?

Der Steuereinnehmer z. B. wird doch nicht sagen, daß er mir eine Gnade erweist, wenn er meine Abgaben einfasirt; er wird sagen, das Zahlen sei meine verfluchte Schuldigkeit, und mir die Gnade zu verweigern, das Geld in Empfang zu nehmen: das wird er hübsch bleiben lassen. Denn daß er im Unterlassungsfall Execution schickt, ist in der That keine Gnadensache.

Und vollends jenes Monstrum des Hofzeitungsstiles, das wir vor ein paar Jahren in einem offiziellen, subventionirten Blatte zu lesen bekamen:

„Die Allerhöchsten Herrschaften haben geruht, gestern in der Kajetanerkirche dem Höchsten ihren Dank abzulassen.“

Und wir sagen immer noch, daß wir keine Chinesen sind!!!

### Kuriosum über die Schulfrage.

Jüngst fragte ein Bauer: ob man denn jetzt das Schulhaus wegreise und weiter hinaus, entfernter von der Kirche, hinbaue? Es wäre doch schade, da das Haus noch ganz neu sei.

Item: der Ausdruck: Trennung der Schule von der Kirche ist ein ganz ungeeigneter, weil er von den meisten nicht verstanden wird. Warum nicht kurzweg: Schulreform? (Beob.)

### Miscellen.

X Es ist ganz erstaunlich, was auf einmal im lieben deutschen Reiche für Propheten auferstehen, die alle genau vor so und so viel Jahren vorausgesagt, was 1848 kommen würde, zum größten Theil oder vielmehr insgesammt aber erst jetzt mit ihrer Weisheit herausrücken. Da gibt es Prophetien von Frater Hermann, Spielbähn, Jasper und Bartholomäus Holzhauser, jetzt ist aber neuerdings in Erfurt ein namenloser Zukunftschauer aufgetreten, der nicht allein für 1848, was eben nicht schwer seyn dürfte, propheetet, sondern der uns auch verkündet, daß erst 1858 Friede und Freude wiederkehren und daß der Hauptwiz, das heißt Blutvergießen, Pestilenz, Feuer- und Wassersnoth 1850 die gesammte Bevölkerung Europas decimiren werden. Wem läuft's dabei nicht eiskalt über den Rücken?

X Im Jahr 1842 gab Jakob Grimm in einer Vorlesung folgende Erläuterung über den Ausdruck: „von Gottes Gnaden“: Im Mittelalter waren die Worte Dei Gratia (von Gottes Gnaden) eine Demuthsformel; der Mönch wie der Fürst sagt: sum dei gratia &c., das heißt: ich bin von (durch) Gottes Gnaden &c., und erst im Verlauf der Zeiten ist aus der Demuths- eine Hochmuthsformel geworden, die nur die Fürsten beibehalten haben und aus der nun Gott weiß was für Rechte abgeleitet werden.“

X Der Präsident des österreichischen Landtags heißt „Herr Schmidt.“ Wie kann der Präsident eines Reichstages von 30 Millionen einfach „Herr Schmidt“ heißen? Ist er Baron? Non! Ist er Rath? Non! Und nun noch dazu „Herr Schmidt“! Wo stecken denn die Esterhazy's, die Auersperge, die Colloredo's, die Dietrich- und die Liechtensteine, die Cohory's, die Trautmannsdorfe, die Schwarzen- und die Stahrenberge? Herr Schmidt, was kriegt denn Des-

reich mit? Nun fehlt bloß, daß sie in Berlin einen „Herrn Schulze“ wählen und in München einen „Herrn Müller,“ — nein, Müller muß nach Frankfurt! Erst wenn Müller an der Spitze des Parlaments steht kann die Einheit nach Deutschland kommen. Was diese Müller sich in den letzten zwanzig Jahren vermehrt haben, ist erstaunlich. Wenn das so fortgeht, heißt in hundert Jahren jeder Deutsche Müller. Die Müllers bilden jetzt schon den dreißigsten Theil der Nation, unter dreißig Deutschen steckt gewiß ein Müller. In einem kleinen deutschen Fürstenthume haben die Müller so überhand genommen, daß außer dem Fürsten fast jetzt schon Alles Müller heißt. Der Präsident des Ministerraths heißt Müller, der Finanzminister heißt Müller, der Cultusminister heißt Müller, der Minister der öffentlichen Bauten heißt Müller, der Kammerpräsident heißt Müller, die Sekretäre, die Opposition — Alles heißt Müller, nur die äußerste Rechte macht eine Ausnahme, da sitzt ein Herr von Dellmüller. Aber wie findet man sich denn in diesem Lande zu recht? — Man hilft sich so gut man kann. Die Minister heißen: Finanzmüller, Cultmüller, Bautenmüller und der Kriegsminister heißt Kanonenmüller, wie der ehemalige alte Professor des canonischen Rechts.

### Maritäten Kästlein.

○ Die Nr. 8 der Leuchtkugeln bringt nachstehendes hübsche Wortspiel: „Sagen Sie mir, mein Herr, warum feiern die Hannoveraner nicht den sechsten August?“ — „Sehr einfach, wir haben an einem August schon genug!“ — „Ist das Ihr Ernst?“ — „Ja leider — Ernst!“

○ Na sagen Sie mal, Bohnhammel, sind Sie für die absolute Monarchie?

Bohnhammel. Ne.

Pl. Na, da sind Sie wohl Constitutioneller?

B. Ne.

Pl. Oder Demokrat us breite Grundlagen?

B. Ne.

Pl. Na, sind Sie Republikaner?

B. Ne.

Pl. Nu, wat Deibel, wat sind Sie denn?

B. Ich bin Sattler!

○ Prophezeiung über Deutschlands Zukunft. „Ich sage Ihna, Herr Nachbar, wann dos Ding noch lang so fort geht, nachher geht's nimmer lang so fort!“

### Charade.

Die beiden ersten Sylben tragen

Ein zartes schneieiges Gewand;

Einst wurden sie vor einen Wagen,

Drin eine Göttin thron't, gespannt:

Was tief im Innern sich erneuet

Und seelenvoll entströmt dem Mund,

Was dich oft inniglich erfreuet,

Das macht das letzte Paar dir kund.

Ob zart und lieblich auch das Ganze,

Hat's doch den Dichter nie beglückt;

Es ist die letzte Blüth' im Kranze,

Den sich ein Säng'er hat gepflückt.

Auflösung der Charade in Nr. 68:

Rosenstock.